«Ich habe nie an das schnelle Geld gedacht»

Sie ging nach Paris und kehrte als Jungunternehmerin zurück. Ly-Ling Vilaysane zog es nach der Textilfachschule in die französische Metropole, wo sie 2006 ihre eigene Firma – das Modelabel «aéthérée» – gründete. Inzwischen werden Vilaysanes Kreationen weltweit angeboten. Den Lebensmittelpunkt hat die heute 33-Jährige vor drei Jahren wieder nach St.Gallen verlegt und 2012 hier ihre eigene Boutique eröffnet.

Interview: Marcel Baumgartner **Bilder:** Bodo Rüedi

Ly-Ling Vilaysane, eine Frau, die nach Paris zieht, um ins Modebusiness einzusteigen: Das tönt nach einem Klischee, nach einem schönen Kindheitstraum. Ich nehme an, die Realität war härter?
Ja. Ich habe schon immer von der Mode geträumt, aber nie vom Modebusiness, was ein grosser Unterschied ist. Mein Traum war es, diese Bilder, die ich in meinem Kopf hatte, zu realisieren. Es faszinierte mich, wie aus einem Gedanken plötzlich ein fertiges Kleidungsstück entstehen kann, das man am Ende anfassen und anziehen kann. Das ist der Grund, weshalb ich seit meinem siebten Lebensjahr Mode machen möchte.

«Entschieden habe ich mich in drei Sekunden, schliesslich hatte ich nichts zu verlieren.»

Ich suchte nach einer Schule um mich weiterzubilden. Die Wahl fiel auf Paris, damit ich neben dem Fachlichen auch noch eine neue Kultur und die Sprache kennenlernen konnte. Mir war bewusst, dass es schwierig sein würde, in der Modewelt Fuss zu fassen, und ich hätte nie gedacht, dass ich jemals einen Job in dieser Branche finden würde. Meine Firma habe ich drei Tage vor meinem 26. Geburtstag gegründet. Entschieden habe ich mich in drei Sekunden, schliesslich hatte ich nichts zu verlieren. Daher gab es da keine wirklichen Hürden zu nehmen. Papierkram galt es zu erledigen, aber das sind keine Hürden, das gehört zum «Unternehmen-sein-Wollen» einfach dazu.

Immerhin profitierten Sie von einer Besonderheit der französischen Politik: Jungunternehmer, die sich vor dem 26. Geburtstag selbständig machen, erhalten für die Dauer, die sie bereits gearbeitet haben, Arbeitslosengeld. Wie reagieren hierzulande Personen, wenn Sie von diesem Privileg erzählen?
Die meisten finden das positiv. Ich auch, weil auf diese Weise mehr Platz für «Neues» entstehen kann. Mir ist schon klar, dass viele Geschäftsideen nicht funktionieren. Aber es gibt auch sehr viele talentierte Menschen, die gute Ideen haben, jedoch für die Umsetzung ohne Unterstützung den Mut und die Mittel nicht aufbringen. Auch wenn eine Geschäftsidee nicht funktioniert, kann sie für andere Menschen eine Inspiration sein. So können sich Ideen weiterentwickeln und es besteht die Möglichkeit, dass irgendwann vielleicht etwas ganz Tolles daraus entsteht.

Hätten Sie das eigene Unternehmen auch ohne dieses Startkapital auf einem soliden Fundament aufbauen können?
Ich weiss nicht… Aber ich hätte es auf jeden Fall versucht. Denn ich glaube fest daran, dass wenn eine Idee stark genug ist, sich auch ein Weg für die Realisation finden lässt.

Wenn Sie zurückblicken: Was waren damals Ihre Visionen?
Meine Vision war es, unabhängig zu sein und hochqualitative und tragbare Kleider aus schönen Materialien herzustellen und anzubieten. Auf jeden Fall kein Massenprodukt, sondern Kleider mit Persönlichkeit, die im «Prêt à Porter de Luxe»-Segment verkauft werden. So hat jedes der produzierten Kleidungsstücke einen Namen, ein Geburtsdatum und eine Seriennummer. Das Wichtigste war für mich jedoch, mit viel Spass und Herzblut und ohne irgendwelche Einschränkungen an meinen Kleidern arbeiten zu können und sie mit verrückten Details zu versehen. Es ging mir hauptsächlich darum, das zu realisieren, was in meinem Kopf herumschwirrte,

Ly-Ling Vilaysane:
«Seit wenigen Jahren ist ‚aéthérée' profitabel und ich kann von der Mode leben, die mir wirklich am Herzen liegt.»

auch wenn es oft extrem aufwendig und wirtschaftlich gesehen überhaupt nicht interessant war. Ich habe damals nur an meine persönliche Entwicklung gedacht, alles andere war mir nicht so wichtig. Mir war klar: Wenn ich nicht fähig bin, gute Kollektionen zu machen, ist auch das überlebensnotwenige Fundament für eine erfolgreiche Firma nicht gegeben. Ich habe nie an das schnelle Geld gedacht, sondern immer versucht, langfristig zu planen.

«Mir war klar: Wenn ich nicht fähig bin, gute Kollektionen zu machen, ist auch das überlebensnotwenige Fundament für eine erfolgreiche Firma nicht gegeben.»

Wann kam der Zeitpunkt, an dem Ihnen klar wurde, dass Sie sich mit dem eigenen Modelabel eine Lebensgrundlage geschaffen haben?
Im Herbst 2011, als ich an meiner Herbst-Winter-Kollektion 2012/13 gearbeitet habe. Ich konnte plötzlich einen Mantelschnitt in drei Tagen machen – und er war beinahe perfekt. Da wusste ich, dass ich jetzt schnell genug bin, um das, was in meinem Kopf ist, umzusetzen.

Ich stelle mir die Konkurrenz – gerade auch in Paris – immens vor.
Über meine Wettbewerber mache ich mir keine Gedanken. Ich konzentriere mich lieber auf meine Arbeit und meine Kollektion. Ausserdem glaube ich, dass es heutzutage in jeder Branche gleich ist – es gibt überall sehr viel Konkurrenz. Es ist hilfreich und wichtig, seine Energie nicht in Neid zu verschwenden.

Trotz der Erfolge in Paris sind Sie nach 13 Jahren im Ausland 2010 zurück in die Schweiz gekommen. Was war der Grund?
Es gab für mich verschiedene Gründe, meinen Lebensmittelpunkt wieder in meine Heimat zu verlegen. Hauptsächlich sah ich aber in St.Gallen die besseren Möglichkeiten, mich auf meine Arbeit und meine Kreationen zu konzentrieren. Für eine Tätigkeit in der Textilindustrie bietet St.Gallen noch heute gewisse Vorteile, und ich bekam zudem die Möglichkeit, meine heutigen Räumlichkeiten zu übernehmen. Oft ist man sich in der Schweiz nicht bewusst, wie gut die öffentliche Infrastruktur funktioniert, wie schön die nahe gelegene Natur und wie hoch die Lebensqualität ist.
Noch heute ist Paris jedoch ein Teil von mir. Ich fahre vier bis sechs Mal pro Jahr in die Metropole, was jeweils eine sehr intensive Zeit darstellt. Dann sauge ich die Vibes der Stadt in mir auf, geniesse die Atmosphäre, diese besondere Energie, und gehe nur zum Schlafen nach Hause.

Haben Sie Ihren Entscheid nie bereut? Ist man in Paris nicht näher am Puls dieser Branche?
Geografisch gesehen schon, aber was mir das genau bringen sollte, weiss ich nicht. Ich kenne so viele Designer, die in Paris ihr Label gegründet haben und nicht mehr existieren. Für grosse Firmen mag diese geographische Konzentration interessant sein, aber in meinem Fall ist es wichtiger, dort zu sein, wo ich mich wohlfühle und mich kreativ am besten entfalten kann – und das ist im Moment in der Schweiz.

Wie realistisch ist die Vision des Aufbaus eines internationalen Labels?
Grundsätzlich ist es sicher möglich, auch in der Schweiz mit einem Label den internationalen Durchbruch zu schaffen. Finanzielle Mittel, verlässliche Partner und gute Mitarbeiter helfen tendenziell, diesen Prozess zu beschleunigen. In jedem Fall braucht es jedoch Geduld und Ausdauer.

Spinnen wir die Visionen noch etwas weiter: Wie würden Sie auf ein Kaufangebot Ihres Labels reagieren?
Seit wenigen Jahren ist «aéthérée» profitabel und ich kann von der Mode leben, die mir wirklich am Herzen liegt. Somit ist für mich ein grosser Traum in Erfüllung gegangen, den ich nicht so schnell wieder aufgeben werde.

Was ist es, das Ihre Stücke auszeichnet?
Ich arbeite mit viel Liebe und Passion an meiner Kollektion. Ich lege Wert auf schöne Passformen und hochqualitative, zum Teil auch traditionelle Materialien. Schöne Fertigungen und die Transformierbarkeit gehören zu jeder Kollektion dazu. Es sind immer zeitlose Kleider, mit klassischen Formen und interessanten und zum Teil sehr aufwendigen Details, die mitunter erst auf den zweiten Blick auffallen.

Im Herbst 2012 haben Sie in St.Gallen ihre eigene Boutique eröffnet. Welches Fazit können Sie nach dem ersten Jahr ziehen?
Das war eine richtig gute Entscheidung.